

Bezugspreis: Vierteljahr 3.90 Mk., monatlich 1.30 Mk., wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus, voran zahlbar. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postbezug: Monatlich 1.30 Mk., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 Mk., für das übrige Ausland 4 Mk. monatlich. Postbestellungen nehmen ein Börsenamt, Holland, Dürnbürg, Schweden u. die Schweiz: Eingetragene in die Post-Bestellungs-Verordnungen. Erscheint täglich. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 10. September 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der Anzeigenpreis
Beträgt für die kleinstmögliche Anzeigengröße 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt 2 Zeilen (jede Zeile 10 Pf.), jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schiffsverdingungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Erwerbungsgebühr 20%. Familien-Anzeigen 50 Pf., politische u. gewerkschaftliche Bezirks-Anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Vor neuen russischen Stellungen.

Deutsche Vaterlandspartei.

Während die Honoratioren verschiedener deutscher Kleinstädte Protestresolutionen „gegen den Erzherzoglichen Wilson“ und — eins kommt zum anderen — gegen den demokratischen Fortschritt annehmen, ist man in Königsberg gleich aufs Ganze gegangen und hat eine neue Partei gegründet, deren Gründeraufruf in der konservativ-alexanderianischen Presse veröffentlicht wird. Diese neue Partei ist das Beste, was man haben kann, sie hat einen wunderhübschen Namen, einen leibhaftigen Herzog aus Mecklenburg zum Vorsitzenden ehrenhalber, und der Jahresbeitrag beträgt nur eine Mark. Mancher könnte nun meinen, er sei ohnehin schon Mitglied einer Partei und könne nicht zugleich zwei Häute reiten. Aber auch dafür ist gesorgt, denn die „Deutsche Vaterlandspartei“ ist ja eigentlich gar keine Partei, sie will mit „vaterländisch gerichtetem“ (1) Parteien nicht in Wettbewerb treten, sie will keine Kandidaten aufstellen und sich mit dem Tage des Friedensschlusses auflösen. Man wird zugeben, daß man von einer neuen Partei mehr Entgegenkommen an das Publikum nicht verlangen kann.

Bliebe nur eine Schwierigkeit, der Jahresbeitrag von 1 Mk. Aber auch damit wird es, wie wir versichern können, nicht so gefährlich sein. Geld ist ja ohnehin da, in Masse sogar. Und man kann der neuen Partei auch beitreten, ohne daß man etwas davon merkt, indem man nämlich irgendeiner Körperlichkeit angehört, die ihr als Ganzes beiträgt. Es gibt in deutschen Völkern unzählige Ausschüsse und Vereine mit langen unkontrollierbaren Mitgliederlisten, auf denen zumeist immer wieder dieselben Namen stehen. So hat die neue Vaterlandspartei die beste Aussicht, mit überraschender Schnelligkeit zu einer Armee papierener Soldaten anzuwachsen. Und mit denen soll dann das deutsche Vaterland gerettet werden.

Schade, daß man auf diese Weise nie wird erfahren können, was die Verheerung der neuen Partei eigentlich geerntet hat. Und das wäre als Probe auf die Leichtgläubigkeit gewisser Kreise immerhin interessant, denn mit gewöhnlicheren Mitteln ist der Sempelpfang noch nie betrieben worden. Wir wollen keine innere Zwietracht! Ueber inneren Hader vergessen wir Deutsche zu leicht den Krieg! So wagt eine „Partei“ in ihren Werbeauftruf zu schreiben, die doch zu Zwecken des inneren Haders gegründet worden ist! Derselbe Aufruf, der den inneren Hader abschwört, beginnt mit einer Kriegserklärung gegen den Reichstag und seine Mehrheitsparteien und entwickelt ein taktisches Programm, wie die Regierungsgewalt dem Einfluß der Volksvertretung entzogen und dem eigenen Einfluß unterstellt werden soll.

Unsere Regierung befindet sich nach den Geschehnissen der Vergangenheit in einer Zwangslage. Ohne einen starken Rückhalt im Volk kann die Regierung allein der Lage nicht Herr werden. Sie braucht für eine kraftvolle Reichspolitik auch ein kraftvolles Werkzeug. Ein solches Werkzeug muß sein eine große, auf weiteste vaterländische Kreise gestützte Volkspartei.

Man geht also von der Annahme aus, daß die Regierung den Kampf gegen die Volksvertretung aufnehmen will und bietet ihr für diesen Kampf die Bundesgenossenschaft an. Und während man so auf den inneren Konflikt hinarbeitet, hat man den Mut, politisch ahnungslose Leser mit der Redensart zu füttern: „Wir wollen keine innere Zwietracht.“

Da die Reichstagsmehrheit kaum die Absicht haben wird, zugunsten der „Deutschen Vaterlandspartei“ auf ihren legitimen Einfluß zu verzichten, fürchten wir von der Arbeit der neuen Partei eine Verschärfung des inneren Haders, die in der Tat gefährlich werden kann. Dieser Gefahr wird man am allerbesten Herr werden, wenn man ihr von vornherein entschlossen entgegentritt. Der Reichstag darf die Stellung, die er im öffentlichen Leben einnimmt, nicht durch eine reaktionäre Nationaldemagogie erschüttern lassen. Die Gefahr einer solchen Erschütterung ist aber heutzutage vorhanden, und sie kann nur dadurch beseitigt werden, daß der Reichstag das tragende Gerüst, auf dem seine Macht ruht, untersucht, neu befestigt und so stark macht, daß alles Anrennen dagegen vergeblich bleibt.

Je entschlossener sich der Reichstag zeigt, im deutschen Souveränität zu schafften, desto weniger können die Treibereien der neuen Partei gefährlich werden. Das Volk muß von der Sorge befreit werden, daß die Aufgabe eines geordneten verfassungsmäßigen Lebens, wie sie sich in den letzten Monaten herausgebildet haben, wieder zerfallen werden könnten. Geschähe das, so wäre ein Herabgleiten ins Chaos die Folge, und alle Opfer der drei Jahre wären dann umsonst gebracht.

Trommelfeuer und Vorstöße in Flandern — Gefechte nördlich von St. Quentin — Erbitterte Kämpfe auf dem Ostufer der Maas — Neue Russen-Stellungen zwischen Ostsee und Düna — Schweres Feuer auf dem Monte San Gabriele.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 9. September 1917. W. L. B.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern herrschte gesteigerte Feueraktivität an der Küste und vom Walde von Douthoult bis zur Straße Menin—Ypern. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nördlich von St. Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden.

Südlich des La Bassée-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung gewaltige Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten.

Nördlich von St. Quentin haben sich bei Oricourt und Bifferet heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne trafen französische Bataillone östlich der Straße Somme—Suain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben.

Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tagüber erbittert gekämpft worden.

Die ersten Wellen der morgens zwischen Fosse-Wald und Bezonvaux angreifenden Franzosen brachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei neuem Ansturm, vom Nebel begünstigt, im Ghaume-Wald und auf Orna zu — dies Dorf war nach Angabe eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräftige Gegenstoß unserer Reserven und warf sie südwärts zurück. Abends vollstündigte ein neuer Stoß unserer Kampftruppen den Erfolg: in hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellungen zurückgetrieben werden; kleiner Geländegewinn blieb ihm im Südteil des Ghaume-Waldes und auf dem östlich davon streichenden Rücken.

Von drei französischen Divisionen, die blutigste Verluste —

nach Gefangenenausgabe bis zu 50 Proz. — erlitten, sind mehr als dreihundert Gefangene in unserer Hand geblieben.

Unsere Infanterie hat sich vortrefflich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterieflyer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Zwischen Ostsee und Düna brühten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbause befindlichen neuen Stellungen zurück.

Front Erzherzog Joseph.

Südlich des Pruth lebhaftes Störungsfeuer und Vorstoßgeplänkel.

Am Dnjog-Tal ist die Artillerietätigkeit merklich aufgeföhrt.

Mazedonische Front.

Südlich des Ohrida-See wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Westlich des Malit-See haben französische Kräfte einige Ortshäuser auf dem Nordufer des Devoli-Abchnitts besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 9. September 1917, abends. Bei Ypern und auf dem rechten Maas-Ufer lebhafter Artilleriekampf.

Vom Osten bisher nichts Wesentliches gemeldet.

Der österreichische Bericht.

Wien, 9. September. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph stellenweise Artilleriekampf und lebhaftere Gefechtsaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Monte San Gabriele und andere Abschnitte der Isonzo-front liegen unter schwerem italienischen Geschützfeuer. Die feindliche Infanterie wurde durch unsere Batterien niedergehalten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im albanisch-mazedonischen Grenzgebiet entwickelten sich Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Franzosen. An der unteren Bojsa wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

Der Reichskanzler muß gefragt werden, ob er von der Hilfe, die ihm Herr Kayy gegen den Deutschen Reichstag anbietet, Gebrauch zu machen gedenkt. Oder eigentlich — hat das Fragen überhaupt noch viel Sinn? Herr Michaelis ist der erklärte Liebling aller Feinde des Reichstags, des Verständigungsfriedens und des politischen Fortschritts. Er hat bis zum heutigen Tage nicht eingesehen, daß ein Kanzler, zu dem das Volk Vertrauen haben soll, sich nicht durch solche Liebe kompromittieren lassen darf. Immer mehr gewinnt man den Eindruck, daß er die ihm angebotene Hilfe nicht zurückweist, weil er auf eine Gelegenheit wartet, sich ihrer zu bedienen.

So muß sich alle Hoffnung an den Reichstag klammern. Wir stehen vor einem harten Winter. Drud erzeugt Gegendrud, und Kundgebungen erzeugen Gegenkundgebungen. Der Ausbau der inneren Ordnung und zugleich — wider Absicht der Urheber — die Verteidigung des Reiches selbst sind durch fanatische Treibereien unberufener „Vaterlandstreiter“ bedroht. Wenn die Laten ausbleiben, die das Volk vom Reichstag erwartet, gehen wir Zeiten entgegen, an die man nur mit schwerer Sorge denken kann!

Der Aufruf der „Deutschen Vaterlandspartei“.

Der Aufruf der Deutschen Vaterlandspartei beginnt mit den Worten:

„Weite Kreise des deutschen Volkes stimmen mit der Stellungnahme der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit zu den wichtigsten Lebensfragen des Vaterlandes nicht überein. Sie erblicken in dem Versuch, gerade jetzt, wo des Reiches Schicksal auf dem Spiele steht, Kämpfe um Verfassungsfragen hervorzurufen und in den Vordergrund zu stellen, eine Gefährdung des Vaterlandes und eine wenn auch nicht gewollte Förderung unserer Feinde. Sie sind der Ansicht, daß der vor dem Krieg gewählte Reichstag tatsächlich nicht mehr die Vertretung des deutschen Volkswillens darstellt.“

Wenn gäbe es, der nicht mit heißem Herzen den Frieden ersehnte! Nervenschwache Friedenskundgebungen verzögern aber nur den Frieden. Unsere auf die Vernichtung Deutschlands bedachten

Feinde erblicken in ihnen nur den Zusammenbruch deutscher Kraft. Und das zu einer Zeit, da wir nach dem Zeugnis unseres Hindenburg militärisch günstiger dastehen denn je zuvor. Sicher wir dem Feinde zu, daß für ihn jederzeit ein ehrenvoller Verständigungsfriede zu haben ist, so kann er durch Fortsetzung des Krieges nur gewinnen und nichts verlieren.“

Nach weiteren Ausführungen gegen den „Parteigeist“ heißt es:

„Deutsche Freiheit steht himmelhoch über der unechten Demokratie mit allen ihren angebliehen Segnungen, welche englische Heuchelei und ein Wilson dem deutschen Volke aufschwätzen wollen, um so das in seinen Waffen unüberwindliche Deutschland zu vernichten. Wir wollen nicht Englands Geschäfte besorgen.“

Der Aufruf — mitunterzeichnet von dem Inhaber der Schidau-Werft Herrn Biese — versichert dann, dem deutschen Volke gehe es nicht wie England „nur um das Geschick“. England sei zu Wasser und zu Lande geschlagen und werde in nicht zu ferner Zeit gebrochen sein, „wenn wir nur ausharren und trügerischen Friedenslockungen widerstehen“.

Nach feierlichen Treuerklärungen für den Kaiser wird weiter gesagt:

„Wir wollen keinen Hungerstreik! Um einen Frieden bald zu erreichen, müssen wir nach Hindenburgs Gebot die Ketten behalten. Tragen wir willig Not und Entbehrungen, so wird dem deutschen Volk ein Hindenburg-Frieden zuteil werden, der den Siegespreis ungeheurer Opfer und Anstrengungen heimbringt.“

Ehrenvorsitzender ist, wie schon gemeldet, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, 1. Vorsitzender Großadmiral v. Tirpitz, 2. Vorsitzender Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. Kayy.

Zu den Unterzeichnern des im „Hochsaaal der ostpreussischen Landschaft am Tage von Sedan“ beschlossenen Aufrufs gehören außer den schon Genannten u. a.:

Brodrück-Amalienau, Generalleutnant z. D. v. Brunn e. d. Königsberg i. Pr., Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Graf Dönhoff-Friedrichstein, Landhofmeister im Königreich Preußen, Ober-Dr. Gylau, Superintendent, Freiherr v. d. Goltz-Kallen.

Geumann, Königsberg i. Pr., Kommerzienrat, i. H. Wagonfabrik, Steinfurt G. m. b. H. Dr. Körte-Königsberg i. Pr., Oberbürgermeister, D. Dr. v. Flehwe, Kanzler im Königreich Preußen, Freiherr v. Tettau-Tollst., Obermarschall im Königreich Preußen, Vorsitzender des Provinziallandtages.

Ferner noch einige Bürgermeister und Professore, sämtlich aus Lippeheuen.

Indes ist auch in Berlin schon eine Geschäftsstelle gegründet, und Graf Reventlow hat am Sonnabend in einer Versammlung in der „Philharmonie“ für die neue Parteigründung Resonanz gemacht.

Wer ist Kapp?

Am 5. Juni 1916 hielt Herr v. Bethmann Hollweg im Reichstag seine große Abrechnung mit den „Piraten der öffentlichen Meinung“. Nachdem er die bekannte Junius alter-Broschüre zerpflegt hatte, fuhr er fort:

„Ein anderer Veff, der Verfasser trägt einen Namen von gutem Klang. (Hört! hört! links.) Es ist der Generallandwirtschaftssekretär Kapp (Hört! hört! links und im Zentrum), er sagt, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst 1806 das nach Jena gefallene staatsverräterische Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Wo ist heute das Jena? Hat der Herr nicht das Gefühl, daß er unsere große Zeit herniederzieht, indem er das Wort Jena ausspricht. (Sehr gut! links und im Zentrum.) Und woher nimmt er die Strenge, mich als staatsverräterisch zu brandmarken, weil ich in diesem Kampf um alles nichts als ein einiges Deutschland sehe? (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.) Es ist bitter, die Lügen im Ausland abzuwehren, zuwider ist es, wenn

Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat

aufzutreten. (Mit erhobener Stimme): Ich nehme den Kampf dagegen auf (stürmischer Beifall links und im Zentrum), ich werde ihn durchföchten. Meine Herren, nicht meine Person ist in Frage; was hat der einzelne zu sagen in dieser Zeit, wo draußen die ganze wehrfähige Mannschaf Deutschlands tagtäglich dem Tode ins Auge sieht? (Sehr wahr! links und im Zentrum.) Nein, nicht die Person, die Sache des Vaterlandes ist es, die Schaden leidet,

wenn in systematischer Weise unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Druderschmärgen Verleumdungen und Irrtümer durch das Volk getragen werden. (Zustimmung links und im Zentrum.) Und so auffällig es sein mag, daß ich hier Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit der Besprechung von anonymen, zum Teil auch von nicht anonymen Broschüren — meine Pflicht ist es, für das Vaterland einzutreten und dagegen zu wirken, daß das Volk vergiftet werde. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum. — Unruhe.)

Ich weiß, meine Herren, keine Partei in diesem Hause billigt Obergerien, die mit Unwahrsheit oder mit Verleumdung arbeiten.

Aber die Piraten der öffentlichen Meinung treiben leider häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Ehre.

Dieser so gezeichnete Herr Kapp ist die Seele der neuen Partei. Dieser Herr Kapp gibt jetzt vor, „keine innere Zwittertracht“ zu wollen und verfußt darum, den neuen Reichskanzler gegen den Reichstag aufzubehnen!

Ribot wiederum Ministerpräsident.

Paris, 8. September. (Havadmeldung.) Nachdem die Präsidenten-Beider Kammern nach Paris zurückgekehrt waren, hat Ministerpräsident Ribot dem Präsidenten der Republik das Rüdtrittsgesuch des Ministeriums überreicht; dieser hat sich mit beiden Kammerpräsidenten besprochen und sodann Ribot den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums angeboten, den dieser auch angenommen hat.

Wachstum der Friedensbewegung in Amerika.

Stockholm, 9. September. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Wie aus New York hierher gemeldet wird, ist die Friedensbewegung in Amerika in unaufhörlichem Wachstum begriffen. Die Mitgliederzahl der sozialistischen Partei stieg seit der Kriegserklärung von 100 000 auf 400 000. Ein nach Kriegsausbruch gegründeter Friedensbund zählt derzeit 2 Millionen Mitglieder. Die Friedensbewegung wächst auch in den Gewerkschaften. Gompers ist ohne sichtlichen politischen Einfluß. Die Friedenspartei erwartet Wilsons Rückkehr zur Januarpolitik, will sagen zur Politik der Friedensvermittlung, sobald die deutschen Kriegsziele besonders bezüglich

Der Budlige.

Von Karl A. Meher.

Er war ein Mensch, klein und unansehnlich von Gestalt, nicht wie seine Brüder, die alle hochgewachsen und stattlich waren.

„Wie doch die Leute sonderbar sind!“ sagte er. „Daß ich einen Budel hab auf dem Rücken — lieber Gott, bin ich darum weniger als die andern? Und weil ich rote Augen hab, mag mich die Friedolina nicht leiden. So dumm!“ Er legte sich auf den Jaun und begann darüber nachzudenken. „Auf den Budel kommt's nicht an, sondern auf das, was darunter ist, auf das Herz, und die Lunge und die ganzen stillen Dinge, die jedes wie ein Rascheln ihre Arbeit tun und nichts fragen. Und ob die Augen rot sind und brennen oder nicht, darauf kommt's nicht an, sondern auf das, was einer damit fiedt. Ich seh die Friedolina damit, die ist wie Frühling, und das ist schon.“

Wenn er, mit seiner lederschnür angezogen, daherkam und das schöne Mädchen sah, gab's ihm einen Aufwind und in seinem Kopf ward's ihm ein wenig dunselig; die Augen taten sich ganz von selbst weiter auf und seine Füße gingen nicht mehr so behende. O Friedolina, was hast du mit dem armen Kerl gemacht!

Am Donnerstag ging er durch die Straße, wo die Kaufleuten sind, und in seiner Tasche kimperte ein Geld. Er ging von einem Schaufenster zum andern und blieb stehen. „Bist du dieses oder willst du wohl das andre?“ Er besah sich die schönen Sachen und sprach mit sich, wie wenn er einen zweiten bei sich hätte. Aber dieser zweite mühte wohl ein Mädchen sein; wo immer er verweilte, vor jeder Auslage, gab's keine Lederhosen und keinen Schnupftabak; gab's bunte Sachen und zarte Dinge, wie sie für seine Finger nicht schiden wollten. Als er eine seibene Schürze kaufte, schwarz mit grünen Blättern und roten Köstlein darauf, lächelte die Verkäuferin.

Am Abend traf er Friedolina auf dem stillen Weg hinter der Schule. Sie lief eilig dahin und hatte ihre Hände unter einem Umhang verdeckt, denn es war kühl, wenn die Sonne untergegangen war. Sie erschraf, als plötzlich, mit verhörrten Füßen, der Kleine vor ihr stand. Sie hatte immer eine heimliche Furcht vor ihm gehabt und als er jetzt mit einem Rud was Beiges aus der Tasche zog, fuhr sie zusammen. „Eina“, sagte er, und sein Knus klang wie eine Drohung. „Ich wollte dir nur das geben, denn kannst du wieder gehn.“ Und dann ist es wieder aus, dachte er bei sich.

Belgiens bekanntgegeben sind. Den Weiteren Fortschritten des Reichstags in der Richtung einer demokratischen Neuorientierung sieht man mit großer Spannung entgegen. Nach diesen Mitteilungen dürfte die Friedensbewegung in Amerika keineswegs in dem Maße unterdrückt sein, wie man in Deutschland vielfach annimmt.

Die englischen Arbeiter in Stockholm.

Die Wahrheit über die Abstimmung der Labour Party.

Stockholm, 8. September. Ein in Stockholm angelangter englischer Sozialist, der den Konferenzen der Britischen Arbeiterpartei am 10. und 21. August beigewohnt hat, berichtet dem „Socialdemokraten“, daß der Gesichtspunkt der Partei allgemein verstanden worden sei. Auf der Jahreskonferenz der Arbeiterpartei, die im letzten Februar in Manchester abgehalten worden ist, hatte eine große Mehrheit beschlossen, an feiner internationalen Konferenz teilzunehmen. Der Parteisekretär Artur Henderson, Mitglied des Unterhauses, der bis in die letzten Tage der Vertreter der Arbeiterpartei im Kriegskabinett war, wurde im Mai nach Rußland geschickt. Er fand, daß dort die Stockholmer Konferenz mit größerem Ernst als in England behandelt wurde und kam zu der Ueberzeugung, daß es verfehlt wäre, wenn die Britische Arbeiterpartei ihre Teilnahme verweigern würde. Im besonderen schien es ihm, daß, wenn die Konferenz einen beratenden, nicht einen bindenden Charakter haben und die britischen Sozialisten und Gewerkschaftler sich trotzdem enthalten würden, ihre Stellung gegenüber dem Kriege darzuliegen, ihr Schweigen sicher zu Rikdeutungen Anlaß geben müßte. Henderson kehrte am 2. Juli nach London zurück und setzte seine Anschauung am nächsten Tage vor dem Exekutiv-ausschuß der Arbeiterpartei auseinander. Der Ausschuß beschloß mit 4 gegen 4 Stimmen, ihn zu unterstützen, und auf eine Einladung der Französischen Sozialistischen Partei wählte er ihn, als den Sekretär, weiter MacDonald als Kassierer und Warde, als den Vorsitzenden der parlamentarischen Fraktion der Arbeiterpartei, als Delegierte, um am 27. zusammen mit den Delegierten des russischen Arbeiter- und Soldatenrats nach Paris zu gehen. In Paris beschloßen die französischen Sozialisten, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, unter der Voraussetzung, daß sie einen beratenden und keinen bindenden Charakter haben werde. Als die Arbeiterpartei am 10. August ihre Konferenz in London abhielt, war Henderson in der Lage, der Versammlung zu berichten, daß in bezug auf die Bedingungen, worunter die britischen und französischen Delegierten teilnehmen würden, volles Einvernehmen erreicht worden sei. Die Konferenz folgte mit großer Aufmerksamkeit Hendersons durchaus unparteilicher Darlegung der Gründe für und gegen die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz. Die Verhandlung wurde hierauf für zwei Stunden unterbrochen, um den verschiedenen Gruppen zu ermöglichen, über seine Erklärungen zu beraten. Nach einiger Diskussion nahm die Konferenz mit 1 878 000 Stimmen gegen 555 000, also mit einem Verhältnis von 7 zu 2, die Teilnahme der Engländer im Prinzip an. Sie einigte sich hierauf über die Mitglieder der Britischen Delegation und vertrat sie zum 21.

Auf dieser zweiten Konferenz wurde das Prinzip selbst, im eigentlichen Sinne, nicht diskutiert. Ein Teil der Delegierten hatte indes an der in Aussicht stehenden unverhältnismäßig kleinen Vertretung der von MacDonald geföhrten Minderheitsgruppen Anstand genommen und nur aus diesem Grunde beschloß der Vergarbeiterverband, der über ein Viertel der Stimmen auf den Kongressen der Arbeiterpartei besaß, mit einer kleinen Mehrheit, die Befähigung der vorangegangenen Abstimmung über die Konferenz abzulehnen. Nur daher kam es, daß die Stimmzahl zugunsten der Teilnahme auf 1 234 000 fiel und die der Opposition auf 1 231 000 stieg. Es muß bemerkt werden, daß dieser anscheinend große Umschwung ausschließlich einem Meinungswechsel der Vertreter von Durham und Northumberland zugeschrieben ist, wo die frühere geringe Mehrheit zerfiel. Die Mehrheit der Arbeiterpartei bleibt der Befehdung der Konferenz gütig gesinnt, was auf der Konferenz am 21. in charakteristischer Weise zutage trat. Es wurde nämlich ein Antrag eingebracht, die Diskussion über den Gegenstand auf unbestimmte Zeit zu verlagern, ein Vorschlag, der zur Folge gehabt hätte, daß die Konferenz bis noch einem Referendum der Gewerkschaften über die Stockholmer Frage verschoben worden wäre. Dieser Antrag fiel völlig durch. Der Teil der Arbeiterpartei, der sich der Teilnahme an der Konferenz prinzipiell widersetzt, beträgt knapp 555 000. Der Rest der 1 234 000 besteht aus der Minderheit der Vergarbeiter (ungefähr 300 000) und aus den Gewerkschaftlern.

„Ja, was denn?“ Reugler regte sich in ihr. Sie sah ihm in die entzündeten Augen und erkannte ein Fladern darin, wie auch in seiner Stimme. Dann sagte ihr ein festes Gefühl im Dergen, daß sie doch alte Bekannte wären und sie dürfte schon mit ihm ein Stückchen gehen.

„Siehst du,“ sagte er und wickelte sein Päckchen auf, „ich hab' hier so ein Zeug, das hatt' ich gern für dich, weil ich doch keine Verwendung dafür hab.“

„Das hat er gestohlen,“ dachte sie. Sie besah das seine Seidenmuster und verbesserte ihre Meinung. Er hat es wohl für seine Schwester gekauft und die mag es nicht, weil es zu fein für sie ist? Für Friedolina wäre es wohl nicht zu fein? Alles wohl seine rechtmäßige Herrin finden. „Da du ja doch nicht weihst, was du damit anfangen sollst,“ sagte sie. Sie nahm das Stück, ging ihrer Wege und ließ ihn stehen. Im Boden wandte sie sich um und rief ihm zu: „Ich geb' dir einmal einen Schnupftabak dafür.“ Sie diente bei einem Krämer Sohn das zweite Jahr.

In einem Mädchenskopf muß es anders sein als in einem Manneskopf, dachte sich Pantanz, der Kleine. Blumen wachsen vielleicht nicht drin, wie er früher einmal geträumt hatte, aber gewiß ein recht grausliches Gemüße, das die so ganz anderen Gedanken entstehen läßt. Doch wer weiß? Sie hat kein Wesen angenommen.

Am Sonntag darauf, am Abend und die Sonne war im Untergehen, ging er über das Feld zum nahen Wald hinüber, um dem Gesang der Vögel zuzuhören. Da sah er an dem Rain, wo es schon dunkelte, ein Schwarzes mit grünen Blättern und roten Köstlein: seine Friedolina, mit der schönen Schürze angezogen, im Arm eines blauen Soldaten.

Beide hatten ihn noch nicht gesehen.

Er wollte hingehen und das trulose Mädchen zur Rede stellen. Aber das ist doch verrückt! sagte er sich im nächsten Augenblick. Er wollte den Soldaten am Stragen pafen und ihm rechts und links eine Bodypfeife verlesen, daß er nicht mehr an schöne Schürzen denken soll. Aber der weiß gar nichts von ihm und das wäre nicht gerecht.

Pantanz lehnte sich an einen Baum. Ihm wurde ganz weh zumute. Dann träumte er, er sei wer weiß wie weit in einem anderen Land und ganz allein. Mit einmal begann ein Kreiseln in seinem Kopf und er rutschte am Stamme nieder wie eine Joppe, die ein Holznecht an einen Ast gehängt hat, der nun bricht. Als er viel später nach Hause kam, war es stockdunkel Nacht.

Er hatte lange mit sich geredet. Wist budlig, hatte er sich gesagt. Und dann wurde ihm ganz hell im Sinn. Er hatte darüber nachgedacht, was denn der Mensch ist: das, was man von außenher

Sie sah — sei es bei voraussetzlichen Umständen als Vertreter der britischen Arbeiterschaft oder der doppelten Vertretung der sozialistischen Elemente in der Arbeiterpartei (einerseits durch die Exekutive, andererseits direkt durch ihre eigenen Organisationen) widerlegen.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

1. Die prinzipielle Abstimmung über Stockholm hat 1 800 000 für und 500 000 dagegen ergeben.

2. Ueber die Art der Vertretung wurde in folgender Weise abgeklärt:

- a) für das alte System nur 3000 Stimmen Mehrheit.
- b) für das neue System 1 900 000 Stimmen Mehrheit.

Bei dieser Darstellung scheint immer noch der Umstand einer Erklärung zu bedürfen, warum man, nachdem schon das alte System eine Mehrheit — wenn auch nur von 3000 Stimmen — erhalten hatte, hinterher doch über das neue abstimmt. Ob diese Abstimmungsweise eine englische Eigentümlichkeit ist, ist uns nicht bekannt. Entscheidende Aufklärungen über die Vorgänge in London wird man wohl erst von den russischen Delegierten erhalten, die sich schon auf See befinden.

Friedensvorbereitungen der Parlamente.

Vorschlag eines ungarischen Bischofs.

Budapest, 9. September. Der ungarische Bischof Wilhelm Fraanei macht in der katholischen Zeitung „Mikotmany“ einen neuen Friedensvorschlag. Von der Papstnote ausgehend, bemerkt der Bischof, daß alle Friedensversuche der Sozialdemokratie unberechtigt waren und daher den Keim des Mißerfolgs bereits von Anfang an in sich trugen. Sein Vorschlag basiert darauf, daß die Parlamente Deutschlands, Ungarns und Oesterreichs die englischen, französischen und amerikanischen Parlamente ersuchen, durch geheime Abstimmung je 3 Delegierte zur Ausnahme eines unverbindlichen Gedankenaustausches unter dem Vorzeichen des Papstes oder dessen Stellvertreter zu entsenden. Die interparlamentarische Konferenz mit den Vertretern der Zentralmächte soll nur für kurze Zeit tagen. Eine derartige Einladung würde nach Ansicht Fraanei freilich die sozialdemokratischen Friedensversuche als dann an den Friedensapostel, Prälaten Alexander Siegwain, die Aufforderung, daß er im ungarischen Abgeordnetenhaus einen derartigen Antrag stellen möge.

Der Grundgedanke dieser Anregung ist gewiß einer Erörterung wert. Er bedt sich auch mit der Forderung, daß der kommende Friedensvertrag von den Völkern, nicht nur von den Regierungen garantiert werden müsse. Aus welchem Grunde der Bischof Fraanei kein Parlament zurückweisen. Der Bischof richtet „unberechtigt“ bezeichnet, ist nicht recht verständlich.

Halbjahrfeier der russischen Revolution.

Anschläge der Maximalisten.

Petersburg, 8. September. (Neldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zu morgen, als dem halbjährigen Gedächtnistage der russischen Revolution, hat der A- und S-Rat einige 40 Volksversammlungen und Sammlungen in ganz Rußland veranstaltet, um seine Geldmittel zu verstärken. Neben den Sozialdemokraten wollten auch die Maximalisten in Petersburg diesen Tag hervorheben und kündigten seit einiger Zeit an, daß sie eine bewaffnete Aktion gegen die einstweilige Regierung vorbereiten werden; dazu haben sie in der Tat nachdrücklichste Stimmungsmaße unter den Arbeitern und der Garnison der Hauptstadt begonnen. Diese Vorbereitungen haben die Bevölkerung in Petersburg lebhaft beunruhigt, deren Geistesverfassung immer ängstlicher geworden ist. Heute hat nun der Militärgouverneur General Wassiljowski die Einwohner durch Anschlag zur Ruhe gemahnt; jeder Versuch einer Ruhestörung werde scharf unterdrückt werden. Ebenso rufen der Geschäftsföhrnde Ausschuß des A- und S-Rates, der Gewerkschaftsrat und der Generalrat der Arbeiterausschüsse die Arbeiter auf und erklären alle die, welche die Arbeiter und Soldaten mit Waffen auf die Straßen rufen, für Spindel und Feinde der Revolution, die diese im Blut ertränken wollen. Nach den Abendblättern wird die einstweilige Regierung heute abend Maßregeln gegen das beabsichtigte Auftreten der Maximalisten erörtern, und „We-

an ihm erkennt oder was intwendig in ihm ist? Viele werden nicht erkannt, weil ihr Menschentum unter dem Budel steht.

„Und er legte sich die Frage vor: Pantanz, was möchtest du wohl: in deinem kleinen Werte erkannt sein von den Menschen und aber selbst mit innerer Blindheit geschlagen sein wie die vielen, die dich verachten — oder hehäftig sein für Gott und die Natur und von den andern unerkannt? So ward er fröhlich. Still sitzen wie ein Uhu im Dunkeln und mit offenen Augen von allem wissen! So wollte er's halten, unerkannt in seinem Winkel, ja, hinter seinem Höder wolle er sich verziehen und hinter seinen Wächern, wenn ihm die Reugler zu nahe kommt.“

Als Friedolina die schwarze Treppe hinauf zu seiner Wohnung gestiegen war, um ihm für die schöne Schürze noch einmal ihren Dank zu sagen und um ihm ein Päcklein Schnupftabak auf den Tisch zu legen, las sie an seiner Tür ein Schild:

Wen nicht zu Hause!
Pantanz Schneebogel.

Sie mußte, daß er nicht ausgegangen war. Und er hatte die Gewißheit, daß sie vor seiner Tür stand, das sah er durch das Schlüsselloch.

Sie behnte sich. — „Wenn der denkt, daß ich ihm auch noch gute Worte geb'...“

Er drückte beide Schultern vor und zog den Kopf zurück wie in ein Gehäuse. „Wen nicht zu Hause,“ sagte er und um seinen Mund lag ein verächtliches Lächeln. Er hatte sich wiedergefunden und brauchte zu seiner Freude keinen anderen Menschen mehr.

Neue Nidelerzfunde im Kronlande Salzburg.

Die bedeutenden Nidel-, Kobalt- und Kupfererzlagern auf dem Köllberge bei Neogang, deren Ausbeutung Ende des vorigen Jahrhunderts wegen Kapitalmangels eingestellt wurde, sind von neuem erschlossen worden. Schon im Juni vorigen Jahres war eine Erzmenge von über 20 000 Kubikmetern sichtbar aufgeschlossen. Der dort lagernde erzführende dolomitische Kalk besitzt einen Kalkminerals von vielen Millionen Kubikmetern und es läßt sich nach den bisherigen Versuchen der Metallgehalt an Nidel, Kobalt und Kupfer auf Hunderttausende von Tonnen schätzen. Es bedeutet dies einen wertvollen Schatz für unsere Kriegs- und Friedensindustrie, zumal wenn man in Erwägung zieht, daß die Weltproduktion an Nidel von 5000 Tonnen im Jahre 1900 auf rund 28 000 Tonnen im Jahre 1912 gestiegen war, von denen etwa ein Sechstel auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn entfällt und kaum ein Drittel des eigenen Bedarfs deckt.

„Schernaja Brestja“ glaubt zu wissen, daß alle Minister über den entscheidenden Charakter dieser Maßregel einig sind. In letzter Stunde wird mitgeteilt, daß die Maximalisten angeführt dieser nachdrücklichen Gegenmaßregeln auf ihren umstürzlerischen Plan verzichtet hätten.

Berlin, 9. September. Hervé schreibt in der „Victoire“: „Die Gesamtheit der Comjets und ganz besonders die Dummköpfe des Sowjet von Petersburg muß man beglückwünschen, daß es ihnen in 5 Monaten gelungen ist, die Zerstückung der Armee herbeizuführen, ihre Disziplin zu untergraben und den Soldaten des Kaisers den Weg ins Innere Russlands zu öffnen! Wenn sie nur wenigstens einsehen würden, daß sie sich seit fünf Monaten wie die Kinder betragen haben! Aber nein! Sie sind viel zu stolz, um zuzugeben, daß sie mit ihren Schwärzereien aufgehört und ihre Dienste still und bescheiden der provisorischen Regierung mit Männern wie Kerenski, Kornilow und Sabinkow zur Verfügung stellen müßten! Wir werden im Gegenteil sehen, daß ihnen selbst der Fall von Riga die Augen nicht öffnet. Wir werden sehen, wie sie weiter untereinander schwächen und gegen die Arbeiter, gegen die Reaktionen und gegen die Todesstrafe ein Geschrei erheben, und wie sie Kerenski, Sabinkow und Kornilow als Renegaten bezeichnen, weil sie die von ihnen begangenen Fehler richtigzustellen versuchen. Und wir werden sehen, daß Kerenski es nicht wagen wird, ihren Schwärzereien durch die Rosaten ein Ende zu machen.“

Die Spionage in Belgien. 84 Todesurteile, 19 vollstreckt.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ tritt der Meldung der feindlichen Presse entgegen, wonach der Generalgouverneur, Generaloberst von Falkenhäusen, ein Schredensregiment in Belgien führe, täglich Wasserleitungen vornehmen lasse und selbst vor den entsetzlichsten Marterungen von Frauen und Kindern nicht zurückschreie. Dagegen erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Es sind in der Zeit seit der Ernennung des Generalobersten Freiherrn v. Falkenhäusen zum Generalgouverneur in Belgien (1. Mai 1917) 84 der Spionage überführte Belgier zum Tode verurteilt worden. An 19 wurde das Urteil vollstreckt, während nicht weniger als 65 begnadigt wurden. Die 5 zum Tode verurteilten Frauen sind sämtlich begnadigt worden. Ebenso ist selbstverständlich kein Kind erschossen worden. Alle Personen, an denen die Todesstrafe vollstreckt wurde, hatten das 20. Lebensjahr überschritten.“

Die französische Offensive bei Verdun.

Berlin, den 9. September 1917. Am 8. September wurde fast auf der ganzen Westfront heftig gekämpft. Die Engländer haben sich zwar nach dem blutigen Niederbruch ihres letzten Angriffes noch nicht zu einer neuen einheitlichen Aktion aufzuziehen können, allein sie suchten doch den französischen Angriff bei Verdun durch starke Feuersteigerung, vor allem an der Küste und im Sperrbogen, und durch Keilangriffe zu unterstützen. Allein alle ihre Vorstöße blieben erfolglos, dagegen überwältigte östlich Costabonne eine deutsche Patrouille die englische Grabenbesatzung und brachte Gefangene und ein Maschinengewehr in die eigenen Gräben zurück.

Im Artois unternahm die Engländer gleichfalls zahlreiche vergebliche Vorstöße. Zwischen La-Basse-Kanal und Sullus griffen sie zwischen 9 Uhr abends und 1 Uhr vormittags zweimal vergeblich in Kompaniestärke an. Um Mitternacht erfolgten Angriffe zweier Kompanien südöstlich Gavrelle. Englische Stoßtrupps suchten bei Roouz, starke Patrouillen westlich Bis-en-Artois und südlich Quambi vorzugeben. Sie hatten nirgends Erfolg.

In Gegend St. Quentin erfolgten nach heftiger Feuerbereinigung am 9. September zwischen 2 und 3 Uhr morgens bei Malakoff Perme und östlich Villerey heftige feindliche Angriffe. Vor St. Quentin hatte der Gegner am Abend Gas abgelassen, ohne daß ein Infanterieangriff folgte. Das Artillerie- und Minenfeuer blieb aber die Nacht hindurch stark. In der Nähe der Kathedrale verurlochten im Stadlinnenen einschlagende Granaten mehrere Wände.

Während an der Aisnefront die Artillerietätigkeit im allgemeinen gering blieb und nur ein erfolgreiches deutsches Stoßtruppunternehmen zu melden ist, versuchten die Franzosen in der Champagne neue Angriffe. Um 2 Uhr nachmittags feierte sich die französische Artillerietätigkeit zum Trommelfeuer, teilweise mit Gasbeschuss. Westlich der Straße St. Souplet-St. Oilaire wurden Vereitstellungen starker Kräfte erkannt. Kräftig einschneidende Vernichtungsfeuer und planierende Maschinengewehre ließen den geplanten Angriff nicht zur vollen Entwicklung kommen. Nicht mehr als etwa 300 Mann gelang es vorzubringen, die durch sofortigen Gegenstoß wieder zurückgeworfen wurden. Die gesamte Stellung blieb unverändert in deutscher Hand.

Auf dem östlichen Massufer hat der mit Morgenrauen einsetzende große französische Angriff trotz heftiger Feuersteigerung und rücksichtslosem Einsatz der Infanterie nennenswerte Erfolge bisher nicht zu erringen vermocht. Die Franzosen versuchten es diesmal mit hundenslanger Bergangung der deutschen Artillerie. Allein als aus dem Morgennebel und dem schauerlichen Dunst der feuernden Granaten und Gaswolken die ersten Sturmwellen vor den zerstörten deutschen Gräben aufstiegen, wurden sie mit Handgranaten und Maschinengewehrfiren blutig zurückgeworfen. Aber den im Nebel gedekt nicht aufgeschlossenen nachfolgenden Sturmabteilungen gelang unter Mitwirkung von Tanks der Einbruch in die deutschen Stellungen östlich Hoes-Wald und auf der Bauz-Kreuz-Höhe. Die Franzosen suchten in Richtung auf Ornes, das nach den Aussagen eines gefangenen Offiziers das Tagesziel des rechten Flügels bildete, Fuß zu fassen. Ihre Anstrengungen waren vergeblich. Der nunmehr einsetzende deutsche Gegenstoß warf sie auf der ganzen Front wieder zurück. Eiligt Mühtäten ihre Sturmwellen über das Trichtergründe und durch die schauerlich zerstörten Wälder. Nur auf der Bauz-Kreuz-Höhe und im Südtell des Schaume-Waldes vermochten die Franzosen sich zu behaupten. Diese geringen Erfolge, die in keinem Verhältnis zu den erlittenen außergewöhnlich schweren blutigen Verlusten stehen, veranlaßten die französische Führung zu einem neuen Angriffsvorstoß am späten Nachmittag nordwestlich Besonpaux. Allein die deutsche Artillerie, welche die Franzosen niedergelämpft und vergast glaubten, schlug mit einem Granatendübel in die zum Angriff bereitgestellten Truppenansammlungen hinein. Trümmer fluteten nach Süden zurück. Ein neuer französischer Angriffsvorstoß ist in dem Blute der Angreifer erstickt. Infanterie, Artillerie und Pflieger teilten sich gleichermaßen in die Ehre des Tages.

Wiedereröffnung des österreichischen Parlaments.

Wien, 8. September. Wie die deutschen Nachrichten erfahren, wird der Präsident des Abgeordnetenhauses die erste Sitzung für den 25. September einberufen.

Der Papst, der Lizentiat und die Göttin Wara.

Der liberale Lizentiat Traub-Dortmund hat neulich in Hamburg wider den bösen Papst gepredigt, der mit seiner Friedensvermittlung „nur ein politisches Geschäft“ machen wolle. Jetzt setzt er in seiner „Christlichen Freiheit“ den schönen Kampf gegen den Frieden weiter fort. Wenn nicht in einer gewissen Ansprache gesagt worden wäre: „Wir schlagen die Gegner, bis sie genug haben“, so könnte der gute Lizentiat „verzweifeln“. Nun kommen Papst und Zentrum zusammen mit Stockholm und Sozialdemokratie und wollen das Schicksal des deutschen Vaterlands in ihre Hand nehmen. Dagegen wehren wir uns. Denn wir vertrauen gerade jetzt doppelt und dreifach auf den Sieg. Unsere Hoffnung steht auf dem Reichskanzler Michaelis und vielen guten Geistern, an die man im Lutherjahr deutschen Stolzes zu glauben ein gutes Recht hat.“ In derselben Nummer des christlich-theologischen Blattes „Aus Kirchen und Schulen“:

Hammerweibe der Braut. Die Braut mit dem Hammer zu weihen, ist altgermanische Sitte, die Wiederbelebung verdient. Norwegische Volksagen berichten, wie der Hammerbewehrte Donnergott (nord. Thor) bei Hochzeiten herabkommt und den Ehebund segnet. Noch heute ist der Donnerstag im deutschen Volksglauben der glückbringende Tag für Eheschließungen. Im eddischen Liede von Drum (30) heißt es:

Da sagte Drum, der Dulden Weberscher:
„Bringt nun den Hammer, die Braut zu weihen,
Den Walmer legt der Maid in den Schoß,
in Waras Namen weicht unserm Mund!“

Wara, die Göttin der Gelübde, ist Freia, die Göttin der Liebe und Ehe, selbst. Von ihr heißt es in Gildes Verbindung 35: „War hört auf die Eide und heimlichen Abmachungen der Menschen, der Männer wie der Frauen; darum heißen solche Verpflichtungen „warar“ (Gelübde). War ist auch weise und weisbegierig, so daß ihr nichts verborgen bleiben kann. Daher die Redeweise, daß eine Frau etwas gewahrt wird.“ — Der Lichthammer Donners ist das Zeichen des Rechtes, in dem die Ehe (ahd. eua = Recht, Vertrag) geschlossen wird; daneben erinnert er hier an die Eigenschaft des Gewittergottes als des Spenders der Fruchtbarkeit, des Befruchteters der bräutlichen Erde. Der Schoß der Braut soll göttlichen Segens teilhaftig werden. Fast alle arisch-germanischen Hochzeitsgebräuche beziehen sich auf die erlebte Fruchtbarkeit des Weibes. Die Mutter-schaft galt eben dem gesunden Sinne der Vorfahren noch als das Wesentliche der Ehe und als das heiligste Geheimnis des Lebens, das selbstverständlich auch in Brauch und Weisheit zur Geltung kommen mußte.

Die protestantische Kriegstheologie langt eben immer wieder, bewußt oder unbewußt, beim alten germanischen Weidentum an. Sie macht es damit dem Papst fiderleicht, zu zeigen, daß der Weg vom Katholizismus zum Protestantismus ein Weg vom Christentum weg ist. Wenn es die Lizentiaten so weiter treiben, so wird der Papst im „Lutherjahr“ 1917 seine Revanche haben für 1517!

Die „Volksbewegung“ gegen die Demokratie.

Immer deutlicher wird die Absicht der altdeutsch-konservativen Drahtzieher, die amerikanische Note an den Papst zu neuer Erhigung der kriegerischen Volksleidenschaft und vor allem zu einem Hauptschlag gegen die demokratischen Bestrebungen auszunutzen. Die im Dienste jener Gruppe stehende Presse hat eine Rubrik eingerichtet: „Die Volksbewegung gegen Wilson“, in der sie sorgfältig jede gegen den amerikanischen Präsidenten gerichtete Kundgebung verzeichnet. Diese Kundgebungen sind alle nach demselben Schema verfertigt, sie beginnen mit einer Häufung von Kraftworten gegen Wilson und schließen mit einer Treuerklärung an die in Deutschland regierenden Dynastien.

Außerdem behauptet die reaktionäre Presse, den Reichstagspräsidenten Dr. Raempf für ihre Zwecke eingekauft zu haben und von ihm eine Erklärung in ihrem Sinne erwarten zu dürfen.

Natürlich spielt in der ganzen Bewegung die schon gekennzeichnete verleumderische Behauptung der „Vorwärts“ habe sich „auf die Seite Wilsons gestellt“ eine große Rolle. Sie wird jetzt von der „Kreuzzeitung“ wieder aufgenommen und breitgetreten. Dann wird weiter mit etwas höhnischer Benützung bemerkt:

Im übrigen ist die Zurückweisung der heuchlerischen Annahme Wilsons in der Presse eine allgemeine. Dabei muß zugegeben werden, daß es für die demokratischen Kreise nicht ganz leicht war, diesen Standpunkt zu gewinnen. Ihre Ziele sind ja mit denen des Herrn Wilson an sich identisch.

Die „Kreuzzeitung“ verrät mit dieser Bemerkung allzu unvorsichtig das Rezept. Erst wird Wilson als der reine Beelzebub hingestellt, und dann wird weiter geschlossen: Dieser Wilson fordert für Deutschland die Demokratie, da jetzt ihr, welche ein scheußliches Ding die Demokratie sein muß!

Das einzige Verbrechen des „Vorwärts“ besteht darin, daß er auf diesen Leim nicht gekrochen ist. Daß der Gegner Deutschland keine Regierungsform nicht vorschreiben können, dafür hat das Volk in Waffen, darunter Millionen Sozialdemokraten, gesorgt. Gerade darum kann es die Forderung nach demokratischen Friedensgarantien, eine Forderung, die seinen eigenen Wünschen entspricht, annehmen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben.

Die „Kreuzzeitung“ meint, daß der „Vorwärts“ „Wilson in Schutz nehme“. Wilson werden aber die Resolutionen, die man in Deutschland gegen ihn annimmt, nicht wehe tun, sie werden ihm keinen Bissen seiner Frühstückssemmel kosten. Nicht Wilson nehmen wir in Schutz, sondern das deutsche Volk warnen wir auch heute wieder vor einer „Bewegung“, deren eigentlichen Zweck jetzt wohl auch der politisch Unbegabte genau erkennen muß.

In die gleiche Verdamnis wie der „Vorwärts“ ist übrigens Herr Erzberger geraten, dem die „Kreuzzeitung“ wegen seiner sachlichen Beurteilung der Wilson-Note diese Liebenswürdigkeiten ins Stammbuch schreibt:

Herr Erzberger steht scheinbar auf dem Standpunkt des inwärtigen verbliebenen Reichs-Valentin, der den Begriff einer Nationalchöre nicht kennt. Die bahnbrechende Herausforderung des Deutschen Kaisers und unseres Volkes ist ihm lieblich eingegangen. Sein „latter Verstand“ sagt ihm, daß seine weitläufigen Pläne mit Hilfe Wilsons erreicht werden können, also ist Wilson sein Mann. Nur wenige

Stunden Unterhaltung mit Lloyd George und Ehrenpfeiffer und Rathias aus Duttenhäusen ist am Ziel. Die Weltgeschichte wird einst Lloyd George, Wilson und Erzberger in einem Atem nennen.

Der selbe Artikel des Scharfmacherblattes beginnt mit den vielversprechenden Worten:

Dem „Vorwärts“ ist Freude widerfahren. Die Stimmung der „Vorwärts“-Schriftgelehrten war auf dem Kulpunkt angelangt, der Fall von Riga war der härteste Schlag, den das sozialdemokratische „Zentralorgan“ seit der Niederwerfung Rumaniens getroffen hat.

Dem Ausland soll der Gedanke beigebracht werden, daß die deutsche Sozialdemokratie jeden deutschen Erfolg betraure und die deutsche Niederlage ersehne. Diese Art der Polemik ist ebenso patriotisch wie wahrheitsliebend und ehrenhaft.

Arbeiterschaft gegen Kaufmannschaft in Bremen.

Eine außerordentliche, sehr zahlreich besuchte Versammlung des Bremer Gewerkschaftsrates wandte sich am 7. September mit folgender einstimmig beschlossener Erklärung gegen eine reichstagsfeindliche Kundgebung der Bremer Kaufmannschaft:

„Die im Gewerkschaftshause versammelten Delegierten des Gewerkschaftsrates, der bremischen Gewerkschaftsverbände und -funktionäre erheben gegen die von einer wirtschaftlichen Interessengruppe, der Bremer Kaufmannschaft, am 28. August in der Börse aufgestellte und in die Öffentlichkeit getragene Behauptung, daß „weite Kreise der bremischen Bevölkerung“ über den Gang der Verhandlungen im Hauptausschuß des Reichstages in tiefer Besorgnis seien, weil die Mehrheit des Reichstages für einen Verständigungsfrieden eintritt und ein Mitbestimmungsrecht des Reichstages bei Abschluß des Friedens verlangt, verschiedenen Widerpruch. Sie sind sich dabei der schweren wirtschaftlichen Schäden bewußt, die jede unnütze Hinauszögerung des Friedensschlusses für die große Masse der Bevölkerung in sich schließt und sprechen die Überzeugung aus, daß nur auf dem von der Reichstagsmehrheit im Einvernehmen mit der Regierung beschrittenen Wege das Wohl des gesamten Volkes wahrgenommen werden kann.“

Insbondere erklären die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, daß sie mit der vom Hauptausschuß noch während des Krieges geforderten Demokratisierung Deutschlands schon aus ihren wirtschaftlichen Interessen heraus völlig einverstanden sind.

Die Bekämpfung der Reichstagsmehrheit durch die bremische Großkaufmannschaft und die ihrer Presse kennzeichnende als eine Tat von Vertretern derjenigen Bevölkerungsgruppe, der die wirtschaftlichen Nachteile aus der Kriegsförderung nicht in dem stetig steigenden Maße fühlbar werden, wie der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung.

Die Versammelten erwarten vom Hauptausschuß des Reichstages, daß er fernernhin, unbeirrt durch die erfolglosen Angriffe, energisch die Interessen des ganzen Volkes durch nachdrückliche Forderung der parlamentarischen Regierung im Reich, des Mitbestimmungsrechts des Volkes in allen inneren und äußeren Fragen der Politik vertritt.

Sonderausschuß beim Reichskanzler.

Wie verlautet, wird der Sonderausschuß am heutigen Montag, nachmittags 4 Uhr, beim Reichskanzler zu einer Sitzung zusammenzutreten, um über den endgültigen Wortlaut der Antwortnote an den Papst zu beraten.

Groß-Berlin

Die Gemeindebeamten fordern Gehaltserhöhung.

Mit der Besprechung der Gehaltsverhältnisse und der Forderung, dieselben aufzubessern, beschäftigte sich ein von den Verbänden der Gemeindebeamten einberufener Groß-Berliner Gemeindebeamtenrat, der gestern unter sehr zahlreicher Beteiligung im großen Saale des Lehrervereinshauses abgehalten wurde.

Der Vorsitzende des Verbandes der Gemeindebeamten der Berliner Vororte, Magistratssekretär Merkel-Copenid, besprach die in 35 Orten Groß-Berlins bestehenden Gehaltsverhältnisse. Er sagte unter anderem, nur in sieben dieser Orte sind die Gehaltsgehälter während des Krieges aufgebessert worden. In allen übrigen Orten gelten heute noch die lange vor dem Kriege erlassenen Besoldungsordnungen. Die Gehälter des allergrößten Teils der Gemeindebeamten, namentlich die der großen Gruppe der Unterbeamten, reichen bei den heutigen Teuerungsverhältnissen nicht entfernt hin, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Viele Beamte haben sich deshalb eine Schuldenlast aufbürden müssen, an der sie noch lange zu tragen haben. Eine zeitgemäße Aufbesserung der Gehälter ist eine dringende Notwendigkeit. Sie muß schnell kommen, wenn sie den notleidenden Beamten eine Hilfe sein soll. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß sich die Gemeindebehörden dieser Erkenntnis nicht verschließen, sondern den wohlbegründeten Wünschen der Beamten in wohlwollender Weise Rechnung tragen werden.

Die Tagung endete mit der einstimmigen Annahme der folgenden Resolution:

„Die Besoldung der Kommunalbeamten Groß-Berlins hat mit der wachsenden Teuerung der Lebenshaltung nicht annähernd gleichen Schritt gehalten. Die wirtschaftliche Lage der Groß-Berliner Kommunalbeamten hat sich daher seit vielen Jahren andauernd, besonders während des Krieges, verschlechtert. In gleichem Maße, wie die Einkünfte der Industrie, Handel und Gewerbe sowie der Arbeiterschaft gestiegen sind, ist die soziale Stellung der Beamten gesunken. Durch die unerhörte Preissteigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse ist die wirtschaftliche Lage der Beamten aufs ärgste gefährdet. Dringende und durchgreifende Hilfe ist notwendig. Durch Gewährung von Teuerungszulagen oder sonstigen Zulagen kann dieser Notstand, der kein vorübergehender ist, allein nicht beseitigt werden. Eine wahrhaft großzügige und zeitgemäße Verordnung des Besoldungswesens der Beamten im Sinne einer durchgreifenden und wirksamen Gehaltserhöhung ist daher dringend geboten. Außerordentliche Teuerungszulagen, wie sie gegenwärtig durch den Krieg gegeben sind, sind durch besondere Beihilfen auszugleichen.“

Die Tagesordnung der Berliner Stadtverordnetenversammlung umfaßt für die nächste Sitzung am Donnerstag, den 13. d. Mts., als Hauptpunkt die Preiserhöhung für Gas und im Anschluß daran eine Nachbesprechung von 95 000 M. als zweite Rate auf das Bauprogramm der städtischen Gaswerke 1916. Die angeforderte einheitliche Antwort sämtlicher Fraktionen des Rathauses in Sachen der Antwort der Staatsregierung auf das Angebot der Stadt Berlin auf die Englischen Gaswerke steht noch nicht auf der Tagesordnung, weil sie noch von den Fraktionen am nächsten Dienstag

beraten und formuliert werden soll, um dann als dringliche Anfrage sofort mitbehandelt werden zu können. Ferner kommen noch folgende Magistratsvorlagen zur Beratung: Ein Antrag auf Bewilligung von 225 000 M. für die Beschaffung von Weichmachtsliebesgaben für die Berliner Regimenter, sowie Bewilligung von Geldern für die Anschaffung von Brennmaterialien und für die Aufstiegmöglichkeiten für Mädchen aus Gemeindefamilien usw.

Die Stadtverordnetenversammlungen von Schöneberg und Wilmersdorf werden sich im Laufe der Woche mit der ablehnenden Antwort der Staatsregierung in Sachen des Erwerbs der Englischen Gasgesellschaft beschäftigen. Sämtliche Fraktionen bereiten dazu Anträge vor. In den Magistraten hat man bereits die wiederholten Darlegungen in dieser Sache eingehend behandelt.

Sonigpolitik.

Die Schäblichkeit aller halben Maßnahmen, die erfolglose Festsetzung von Höchstpreisen beim Verzicht auf öffentliche Bewirtschaftung erleben wir in diesem Jahre beim Honig. Im Handel ist er nur zu einem Vielfachen des Höchstpreises zu haben, selbst einzelne Behörden treiben Honigwucher und beim Imker bekommen auch nur die zahlungswilligen Verbraucher etwas. — Charakteristisch für die Zustände sind die neuerdings zahlreichen Angebote von Honig in den Tageszeitungen. Welche Bewandnis es aber mit ihnen hat, erzählt der vorstehende Verbraucher, der trotz des Höchstpreises sich vor der Bestellung nach den Kosten erkundigt. Da schreibt z. B. eine Ulmer Firma, die während mehrerer Wochen in den Tageszeitungen Honig angeboten hat, folgende Antwort: „Infolge der überhöhten Forderungen der Imker ist Ware nur zu hohen Preisen erhältlich, ich bitte, falls Sie auf Ware reflektieren, mitzuteilen, welchen Preis Sie für Bienenhonig anlegen wollen.“ — Der Händler will also vom Verbraucher eine Ermächtigung zur Ueberkreitung der Höchstpreise haben und glaubt sich dann sicher vor Strafanzügen gegen Warenwucher und Höchstpreisübertretung. — Wir fragen: wie lange will die Reichszentrale diesem Treiben tatenlos zusehen? Die Verbraucher verlangen, daß nach der Auslieferung der großen Ruderungen an die Imker diese endlich zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten und ihrem wucherischen Treiben ein Ende gemacht werde!

Reiswildstellen in Preußen.

Zur Regelung des Verkehrs mit Wild sollen nach einem Erlass des Landwirtschaftsministers in Preußen möglichst in jedem Landkreise eine Reiswildstelle errichtet werden, zu der unter Mitwirkung des Allgemeinen Deutschen Jagd-Schutzvereins Sachverständige herangezogen werden sollen. Diesen Reiswildstellen soll die Ueberwachung der Ablieferung und Abnahme von Wild übertragen werden, wie sie durch die Bundesratsverordnung vom 12. Juli d. J. vorgegeben ist. Abzuliefern ist nur das auf Treidjagden oder ähnlichen Jagdveranstaltungen von einer größeren Zahl von Jägern erlegte Wild wie Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, Gänse, Kaninchen und Hasen, mit der Maßgabe, daß von Schälwild bis zu 3 Stück und von Niederwild bis zu 10 Stück dem Jagdberechtigten zu seiner freien Verfügung bleiben. Die darüber hinaus gehende Jagdstrecke soll zur Verteidigung des örtlichen Bedarfs und zur Versorgung der Großstädte geteilt werden und zwar bei Schälwild je zur Hälfte. Bei Niederwild findet eine Drittelteilung in der Weise statt, daß das erste Drittel, mindestens aber 10 Stück, dem Jagdberechtigten verbleiben, die beiden anderen Drittel der Strecke werden wie bei Schälwild zur Deckung des örtlichen Bedarfs innerhalb des Kreises und zur Wildversorgung der Großstädte abgeliefert. Der Jagdberechtigte darf Wild nur unmittelbar an Verbraucher oder an die amtlich zugelassenen Wildhändler verkaufen.

Vermisstenachforschung.

Für die Angehörigen Vermisster und Gefangener, die gegen England gekämpft haben, ist von Interesse, daß auf Grund einer zwischen den deutschen Rote-Kreuz-Vereinen und dem Londoner offiziellen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung eine besondere Ausfertigung der in London wöchentlich erscheinenden Listen regelmäßig nach Deutschland gesandt wird. Sie enthält nicht nur die Namen aller neuen Gefangenen, sondern gibt auch ausführliche Aufschluß über den Gesundheitszustand der Verwundeten und Kranken, über alle Verletzungen, Austausch, Internierungen usw., sie meldet ferner alle in Gefangenschaft Verstorbene und auch die auf dem Schlachtfeld aufgefundenen Leichen. Die Zustellung dieses für die deutschen Rote-Kreuz-Vereine bestimmten Exemplars erfolgt auf besonderem Wege so schnell, daß die Hilffstellen meist schon wenige Tage nach Erscheinen der Liste zur Auskunftsverteilung in der Lage sind. Die Angehörigen mögen sich von nun an nur an den Verein vom Roten Kreuz oder die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche wenden, die für ihren Bezirk zuständig ist. Um die Auskunftsverteilung

zu vereinfachen und die doppelten und mehrfachen Anfragen zu vermeiden, sind die Poststellen seitens der deutschen Regierung angewiesen, in das Ausland gerichtete Anfragen stets anzuhalten und dem zuständigen Verein zur Erledigung zu übermitteln. Es ist daher gänzlich zwecklos, wenn die Angehörigen andere Stellen als den für sie zuständigen Verein in Anspruch nehmen. Anträge auf telegraphische Nachforschungen in London sind gleichfalls durch den zuständigen Verein zu stellen. Bei der Auskunftserteilung wird volle Gegenleistung seitens der Londoner Stelle gewährt.

Einzelfragen zur Regelung des Gasverbrauchs bearbeitet für Groß-Berlin der „Kohlenverband Groß-Berlin“, Berlin W., Am Sacilabad 12/13. Alle Anträge sind daher dorthin zu richten und nicht an das Reichskommissariat oder den Reichskommissar persönlich.

Rasendiebstahl von Wätern. Eine gefährliche Wäterdiebstahlbande, in der drei Frauen eine Hauptrolle spielten, wurde von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Von einem hiesigen Wäterbahnhof verschwanden seit längerer Zeit Sendungen aller Art in ganzen Kisten und Ballen, Stoffe, Seide, Schuhe, Lebensmittel usw. Der Schaden stieg nach und nach in die Hunderttausende von Mark. Andauernde Beobachtungen der Kriminalpolizei führten jetzt endlich zur Aufdeckung des geheimnisvollen gemeinsamen Treibens. Die Diebinnen und ihre Helfershelfer sind drei Arbeiterfrauen, Emma Dreiwitz, Elise Sperling und Mathilde Lüdke, ein Kollischer Gustav Reimann, ein Porträthändler Hugo Luft und ein Schuhmacher Theodor Stern. Stern lernte eine der drei Frauen kennen und erfuhr bei einem nächtlichen Zusammentreffen, daß sie auf einem Expeditionspeicher beschäftigt war. Das kam ihm gelegen. Er verleitete sie, ihm und seinem Freunde Luft alles zu liefern, wofür er heimlich Abtag fand. Auch die beiden anderen Frauen nahmen an den Diebstählen teil, und die Werte, die dann alle drei gemeinsam beiseite schafften, wurden immer größer. Der Vermittler zwischen den ungetreuen Frauen und den Hehlern war der Kollischer Reimann. Er fuhr dreist an den Rampen vor und verließ ohne Frachtbrief, was die Frauen ihm zustekten. Vom Bahnhof brachten Stern und der Kollischer die Güter zunächst nach einem Raum in der Kaiserstraße. Von dort wurde die Waare nach der Großen Frankfurter, dann nach der Meißel-, weiter nach der Viehmannstraße und endlich nach dem Grünen Weg geschafft. Gausfahrungen förderten bei den drei Frauen außerordentlich hohe Summen aus dem Ertrag ihrer Diebstähle zutage, bei Frau Dreiwitz 19 000, bei Frau Sperling 10 000 und bei Frau Lüdke 7000 M. Die Frauen legten alle drei ein Geständnis ab.

Drei Protokolleneinbrecher wurden in der vergangenen Nacht in Reinickendorf festgenommen. Ein Wächter dort hatte beobachtet, wie sich drei junge Männer an den Räumen einer Kommission herumdrückten. Kriminalbeamte besahen nun in der vergangenen Nacht die Räume. Gegen 12 Uhr kamen die Verdächtigen auch richtig an. Mit Dietriden und einem krummen Tisch ausgerüstet, öffneten sie behutsam und wurden gleich von den Beamten in Empfang genommen. Der Anführer ist ein erst kürzlich aus der Anstalt entwichener Fürsorgezögling Karl Schulz.

Ein großer Brand beschäftigte gestern die Berliner Feuerwehr am Rollenmarkt. Dort war erst vor einigen Monaten der Dachstuhl des Vorderhauses Nr. 2/3 niedergebrannt. Gestern stand der Dachstuhl des Hofgebäudes mit den Tapezierwerkstätten der Firma M. Wollners Möbelwerkstätten total in Flammen. Diese hatten reiche Nabrunge gefunden und gefährdeten die angrenzenden feuerfesten Gebäude mit dem Arsenal, Gebäude, die aus der Zeit der Kurfürsten stammen. Es gelang indes, diese alten Berliner Bauten wirksam zu schützen. Der Schaden soll angeblich erheblich sein, die Entstehung unbekannt.

Im Sportpark Treptow wurden gestern bei ausverkauftem Hause zwei Vorläufe über je 50 Kilometer zum Großen Preis von Berlin für Steher ausgefahren. Im ersten Vorlauf starteten Kruplat, Kuschkow, Saldow, Lewanow; im zweiten Vorlauf Bauer, Rettebeck, Pawke und Przymrebel. Als Annäherer für die Zwischenläufe zu diesem Rennen, die am nächsten Sonntag ausgefahren werden, gingen aus den Vorläufen hervor: Saldow, Kruplat, Pawke und Bauer. Zwei weitere Teilnehmer zu den Zwischenläufen bestimmte die Direktion. Der Erste und Zweite aus den Zwischenläufen beitreten am gleichen Tage dann den Entscheidungsläufen. Der Große Preis von Berlin für Steher gelangte schon gestern zur Entscheidung. Rütt feierte einen sicheren Sieg über Lorenz, Hoffmann wurde Dritter; er besorgte seine altgewohnte Taktik, sich ins Schlepptau nehmen zu lassen, wodurch es ihm auch gelang Schrage auf den vierten Platz zu verweisen. Ein Trost- und ein Prämienfahren für die Nichtplatzierten aus dem Großen Preis von Berlin beschloß das Programm. Resultate. Großer Preis von Berlin für Steher, 50 Kilometer: 1. Vorlauf: 1. Saldow 46 Min. 35 Sek., 2. Kruplat 46, 3. Kuschkow 44 Meter zurück. Lewanow aufgegeben; 2. Vorlauf: 1. Kuschkow 45 Min. 11 Sek., 2. Bauer 110, 3. Przymrebel 250, 3. Rettebeck 280 Meter zurück. — Großer Preis von Berlin für Steher, 100 Meter: 1. Vorlauf: 1. Schrage 1 Min. 27 Sek., 2. Kuschkow, 3. Müller; 2. Vorlauf: 1. Rütt, 2. Abraham, 3. Zechner; 3. Vorlauf: 1. Lorenz 1 Min. 29 Sek., 2. Tabewald, 3. Sawall; 4. Vorlauf: 1. Hoffmann 1 Min. 26 Sek., 2. Hahn, 3. Häppler; 1. Zwischenlauf: 1. Rütt 1 Min. 13 Sek., 2. Schrage, 3. Kuschkow; 2. Zwischenlauf: 1. Lorenz 1 Min. 20 Sek., 2. Hoffmann, 3. Tabewald; Entscheidungslauf: 1. Rütt 1 Min 42 Sek., 2. Lorenz, 3. Hoffmann, 4. Schrage, 5. Kuschkow. — Trostfahren über 100 Meter. Endlauf: 1. Abraham 1 Min. 32 Sek., 2. Hahn, 3. Zeglaff, 4. Niedertrome. — Prämienfahren, 3600 Meter: 1. Sawall 5 Min. 22 Sek., 2. Tabewald, 3. Zechner.

Kowawes. Lebensmittel. In der Woche vom 10. September bis 16. September 1917 dürfen auf den Wochenabschnitt 57 der Kartoffelkarte zusammen nicht mehr als 10 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Soweit infolge Teilnahme an der Volkspeisung 3 Abschnitte der Kartoffelkarte abgetrennt werden, dürfen auf die restlichen 4 Abschnitte nicht mehr als 4 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Auf die Wochenreihe 57 der Kartoffelzuteilungskarte dürfen nicht mehr als 3 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Zuwiderhandlungen gegen oben angeführte Bestimmungen werden strafrechtlich verfolgt.

Spandau. Lebensmittel. In der Woche vom 10. bis 16. September dürfen auf die Reichsfleischkarte entnommen werden: Auf Abschnitt 1 bis 8 der Vollkarte: 200 Gramm Schlachtviehfleisch mit Knochen oder 160 Gramm ohne Knochen. Auf Abschnitt 1 bis 4 der Kinderkarte: 100 Gramm Schlachtviehfleisch mit Knochen oder 80 Gramm ohne Knochen. In den durch Ausschlag kenntlich gemachten Fleischverkaufsstellen darf außerdem entnommen werden: Auf Abschnitt 9 der Vollkarte: 50 Gramm Blut- oder Leberwurst. Auf Abschnitt 1 bis 10 der Vollkarte: 500 Gramm Wildbret. Auf Abschnitt 1 bis 5 der Kinderkarte: 250 Gramm Wildbret. Ein Anspruch auf Ueberweisung von Wildbret besteht nicht. Die Fleischverkaufsstellen sind von Donnerstag, den 13. d. Mts., von 8 Uhr vormittags ab bis einschließlich Sonntag, den 16. d. Mts., geöffnet. Die Inhaber der Fleischverkaufsstellen haben die Abrechnung über die in der verfloffenen Woche erhaltenen Fleisch- und Wurstmengen unter Verfertigung der abgetrennten Fleischmarken und Bezugscheine sowie unter gewissenhafter Angabe der von der Vorwoche noch vorhandenen Fleisch- und Wurstbestände am Montag, den 17. d. Mts., bis spätestens 12 Uhr mittags in der Fleischverteilungsstelle auf dem Schlachthof abzugeben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Berlin-Mariendorf. Mittwoch, den 12. September, abends 8 Uhr, im Restaurant „Das Chausseest. 44: Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Teltow-Beeskow, Bezirk Mariendorf. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten, Listenabrechnung, Ausgabe der Proschüre (Dr. David); letztere ist außerdem noch beim Vorwärtsredakteur A. Leip, Chausseest. 29, erhältlich. Vorwärtsleser, sowie Teilnehmer der Niebbröcker Augusterversammlung, welche unserer Partei fernher angehören wollen, sind hierdurch eingeladen. Die Bezirksleitung. J. A. P. Suder.

Aus aller Welt.

Minen sind kein Spielzeug. Kopenhagen, 9. September. An der Westküste Jütlands in der Nähe von Thyboroen wollten gestern abend sieben Fischer aus Esbjerg von einer Mine, die an Land getrieben war, einige Metallteile entfernen, als die Mine plötzlich explodierte. Sechs Fischer wurden sofort getötet, der siebente wurde schwer verletzt. Durch die Explosion entstand ein Krater von zehn Meter Durchmesser und einigen Meter Tiefe, sie war so heftig, daß die Häuser in Thyboroen erschütterter wurden.

Theaterbrand in Hannover. Hannover, 9. September. Im Bühnenhaus des königlichen Theaters brach heute morgen aus bisher noch nicht festgelegter Ursache ein Brand aus, dem der Schnürboden, die Lichtanlage und alle brennbaren Gegenstände zum Opfer fielen. Die Vorstellungen müssen vorläufig ausfallen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Vorherrschend wolkig und zeitweise neblig. Im Norden, besonders an der Küste, leichte Regenfälle. Südostwärts fortschreitend weitere Abkühlung.

Verantwortlich für Politik: Erich Kautner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schütz, Krefeld; für Unterhalt: Th. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Admirals-Palast.
Die Novität
Abtrakadabra
Großes phantastisches Ballett auf dem Elso.
7^{1/2} U. Vorzügl. Küche.

Velourhüte
direkt in der Hutfabrik
Invalidenstr. 38, Chausseest.
Hüte werden umgepreßt.

Gegen unreines Blut
zum Ausschleiden aller Scharfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als Hypotheter Sauerheins Renovations-Pillen ganz bei der Ausscheidung, Gefäßschäden, roter Haut, Nechten, Blutandrang und Verstopfung. Dose M. 4.00 nur von Apoth. Lauenstedts Versand, Spremberg L. 44

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Volle normale Belohnung Diskretion, Reliabilität, Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10-50%, unt. Ladenpr.

Kennen Sie die Wohltat einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lager nach Maß gefertigt, sowie aller Art
Bruchbandagen
Artikel: Gesundheits- und Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N., Lottliringer Str. 90.
Lieferant für Krankenkass.

6000 kleine Schachteln Kola-Dultz umsonst!



Ich möchte gern einem jeden, der schwache Nerven hat, eine Probe meines Mittels zukommen lassen. Es belebt die Nerven, regt sie an und beeinflusst dadurch dermaßen die Gesundheit, daß man sich bald so frisch, wohl und unternehmungslustig fühlt, wie man es von Natur aus sein sollte. Kola-Dultz soll überdies auch die Nerven in Anregung erhalten. Im eigenen Interesse eines jeden Lesers dieses Inserates, der erschöpfte Nerven hat, oder der leicht müde und abgepannt wird oder zu Kopfschmerz und Schlaflosigkeit neigt, wünsche ich, daß er Kola-Dultz versuchen möge, und wahrscheinlich würde er dann bald wie viele andere sagen können:

Die Wirkung von Kola-Dultz ist geradezu überraschend!

Die besten Nerven sind die, von denen man am wenigsten merkt. Kola-Dultz ist ein Freund der Nerven. Es ist angenehm im Gebrauch, und seine Wirkung ist eine Erfrischung. Kola-Dultz ist unschädlich und wird Männern, Frauen und Kindern empfohlen. Das Alter hat dabei nichts zu sagen. Es ist ein Präparat zur Anregung der Nerven. Kola-Dultz ist überall am Platze, wo die Nerven nachlassen oder sich sonst unangenehm bemerkbar machen.

Schreiben Sie mir sofort eine Postkarte und verlangen Sie Gratis-Zusendung einer Probeschachtel.

Max Dultz, Berlin SO 33, Nr. 321.

Zähne m. echt. Kantschuk 3,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahngießm. m. Beland. bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez. Zähne ohne Gummienpl.
Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1, Ecke Schönha. Allee.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh. Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, (Pez. von. Käse. Ehrlich-Dat. -Kuren, schmerzlose, schnelle Behandlung ohne Berufshörung. Blutuntersuchung. Wäg. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Lehrling
sucht zum 1. Oktober 1917.
Hilfsm. Crisfontentasse für Berlin-Tempelhof.
Theodorstr. 5a. 279/10*

Ceder-Manifakturen-Presser
finden dauernde Beschäftigung. Berliner Maschinen-Fabrik
Adolph Schwartz & Co.
Hilfsfabrik
Fürstentw. Reichendorf an der Spree. [1882]*

Tüchtige Spitzendreher
werden sofort eingestellt. 63112*
Loeb & Co., G. m. b. H.,
Automobil- und Flugmotorenfabrik,
Berlin-Charlottenburg, Fritschestraße 27/28.

Tüchtige Maschinenschlosser
stellt sofort ein 53102*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Automobil- und Flugmotorenfabrik,
Berlin-Hohenschönhausen, Godeckstraße

Hofarbeiter
stellt sofort ein
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H., Tempelhof,
Friedrich-Wilhelm-Straße 52/54.

Autohafter,
welcher zu Zeiten von Betriebsstörungen als gelernter Schlosser bei Reparaturarbeiten helfen kann, zur Führung eines Lokautos von arduerer Berliner Fabrik gesucht. Bewerbungen unter Angabe der Wohnansprüche und der bisherigen Tätigkeit erbeten an
Seif Sadows, Charlottenburg
Wilmersdorfer Straße 32.

Größere Schmiede
Anzahl
auf Deeresarbeiten (Duschmiede u. andere). 2972*
Schirrmeister
für einfache Arbeiten verlangt.
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N. 20, Pankstr. 29
und Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Straße 10/11.

Fette Hühner 1 Pfund
4,95 M. an,
fleischige Kaninchen.
Tasche Nachl. A. Schmidt,
Berlin, Planufer 21.

Gesucht wird eine tüchtige
Kontoristin
zum sofortigen Antritt. 279/9*
Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Hilfm. Crisfontentasse für Berlin-Tempelhof, Theodorstr. 5a.

Reuters Wette
3 Bände 5 M. Buchhandlung Vorwärts